

chendes finales Verständnis von Gesellschaft. Auf dieser Basis werden im dritten Teil (§§ 16–20) die Organisationsprinzipien der Gesellschaft in einer sorgfältigen Begriffsarbeit dargelegt und erläutert: Gemeingut und Gemeinwohl, Autorität, Solidaritätsprinzip, Subsidiaritätsprinzip, Demokratieprinzip. Aufbauend auf diesen Grundorientierungen der Allgemeinen Sozialethik beleuchten die folgenden Teile besondere Institutionen der Gesellschaft. Im vierten Teil (§§ 21–27) werden Grundzüge einer Rechtsphilosophie skizziert: die Bedeutung von Recht für menschliches Zusammenleben in Gesellschaft, Gerechtigkeit als Maß des Rechts und die verschiedenen Begriffe von Gerechtigkeit im Vergleich, schließlich das schwierige Verhältnis von Recht und Moral und die damit zusammenhängende Problematik von Naturrecht und positivem Recht. Konsequenterweise schließt sich im fünften Teil (§§ 28–33) eine Erörterung fundamentaler Aufgaben des Staates an, wobei ausdrücklich nicht eine bestimmte Staatsform ins Auge gefaßt werden soll, sondern „Staatlichkeit“ überhaupt mit den sie kennzeichnenden Aufgaben wie Ausübung des Gewaltmonopols zur Gewährleistung von Rechtssicherheit, Garantie einer politischen Ordnung und Sicherung der allgemeinen Wohl-

fahrt. Der sechste und siebte Teil des Buchs sind der Wirtschaftsethik als dem „wohl bedeutendsten Teilgebiet der Sozialethik“ (112) gewidmet, wobei zunächst grundlegend das Verhältnis des Menschen zu den materiellen Dingen besprochen und dementsprechend Arbeit und Eigentum thematisiert werden (§§ 34–37), während anschließend Wirtschaftsethik als Ordnungs- und als Unternehmensethik zum Gegenstand gemacht wird (§§ 38–40). An diese Erörterungen schließen sich die schon vorgestellten Überlegungen zur globalen Dimension der sozialethischen Herausforderung an.

Die schmale, aber hochkonzentrierte Darstellung trägt alle Vorzüge einer Einführung: Klarheit der Sprache, Transparenz der Begrifflichkeit und des Aufbaus, Verzicht auf alle überflüssigen Details. Die einzelnen Teile sind sehr übersichtlich in Paragraphen und Unterabschnitte (mit Randnummerierung) unterteilt, hilfreich ist die Ausstattung mit Querverweisen zwischen den Teilen; besonders für das Selbststudium nützlich sind die – sparsam – in den Text eingebauten Hinweise auf weiterführende Literatur, die am Schluß des Buchs verzeichnet ist, sowie ein Personen- und Sachregister.

Marianne Heimbach-Steins

Weltkirche

„Fallbeispiel“ China. Ökumenische Beiträge zu Religion, Theologie und Kirche im chinesischen Kontext. Hg. v. Roman MALEK. Nettetal: Steyler 1996. 693 S. Kart. 67,-.

Der vorliegende Sammelband ist als Festschrift zum 65. Geburtstag für Justus Freytag und Hans Waldenfels entstanden. In 30 Beiträgen untersuchen die im ökumenischen Chinakreis tätigen Autoren unterschiedlichste Aspekte zur Frage der Begegnung von Christentum und China. Zunächst berichtet Roman Malek als Herausgeber in einer kurzen und gründlichen Einführung über die jahrzehntelange, stille Arbeit des ökumenischen Chinakreises, von dessen Beharrlichkeit man trotz scheinbarer Erfolglosigkeit beeindruckt ist.

„Fallbeispiel, Testfall, Bewährungsfall“ sei China für die Weltkirche. Als „Gegenbild“ der

Kirche im Westen meint Justus Freytag die chinesische Kirche sehen zu dürfen. „China hat als Beispiel in der missionstheologischen Auseinandersetzung eine hervorragende Rolle eingenommen.“ Viele der anderen Beiträge widersprechen allerdings dieser Meinung. Zwar hat sich Mission seit Jahrhunderten auf einem völlig anderen kulturellen Hintergrund abgespielt, aber Vergleiche mit anderen Kulturen wie etwa der afrikanischen oder auch der südamerikanischen scheinen durchaus möglich. Die Kultur Chinas ist ebenso einmalig wie jede andere Kultur auch. Insofern ist die chinesische Kirche Gegenbild nicht nur, wie hier betont, zum europäischen, sondern zu jedem anderen Teil der Weltkirche. Wird hier Europa nicht doch noch etwas zu ernst genommen? Im Beitrag „Liu Xiaofengs Vision für China“ von Arnold Sprenger (299–321) wird das auch

sehr deutlich von einem erfahrenen Chinakenner aus der Sicht Chinas im Hinblick auf Europa zu bedenken gegeben.

Wie schnell sich in China alle Bereiche des Lebens verändert haben, macht Carsten Herrmann-Pillath im Nachwort seines Beitrags „Chinas Tradition – Stolperstein der Modernisierung?“ deutlich (325–340). Er berichtet von der intensiven Auseinandersetzung unter chinesischen Intellektuellen darüber, ob westliche Chinakunde überhaupt in der Lage ist, China zu verstehen. Die *Novissima Sinica* von Gottfried Wilhelm Leibniz könnten hier für diese chinesi-

schen Intellektuellen vielleicht hilfreiche und staunenswerte Anregungen geben, obwohl sie schon über 300 Jahre alt sind. Das wirft ein Licht auf das eigentliche Problem: Es mangelt an echter Kommunikation zwischen der Kultur Chinas und der Kultur des Westens. Auch noch so intensives Nachdenken in den Studierstuben reicht eben nicht aus. Ein chinesisches Sprichwort sagt dazu: „Das ist so, als würde der Wagen bei geschlossener Tür gebaut.“ Der vorliegende Sammelband ist ein wichtiger Beitrag zu diesem Kommunikationsprozeß.

Walter Happel SJ

ZU DIESEM HEFT

Im Kontext medizinischer Forschung ergibt sich ein Rollenkonflikt zwischen Arzt und Forscher. EBERHARD SCHOCKENHOFF, Professor für Moraltheologie an der Universität Freiburg, setzt sich mit den ethischen Bedingungen und Grenzen der medizinischen Forschung auseinander.

Die Ernährung gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen und betrifft neben seiner Gesundheit auch die kulturelle und soziale Dimension. JOHANNES REITER, Professor für Moraltheologie an der Universität Mainz, analysiert diese verschiedenen Dimensionen und bietet Orientierungen an.

Die vatikanische Instruktion zu einigen Fragen über die Mitarbeit der Laien am Dienst der Priester hat eine große Zahl von Reaktionen hervorgerufen. GOTTFRIED LEDER, Professor für politische Wissenschaft an der Universität Hildesheim, zeigt, daß die Instruktion in ihrer einseitigen Rede vom Weltauftrag der Laien hinter die Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils zurückfällt.

JOSEF SCHUSTER, Professor für Moraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt, befaßt sich mit der aktuellen Diskussion zur Schwangerschaftskonfliktberatung. Entschiedener als der Beratungsschein müsse die Legalität einer Abtreibung bei medizinischer Indikation kritisiert werden.

CHRISTOPH GELLNER, Seelsorger in der Katholischen Hochschulgemeinde Zürich, untersucht die Bedeutung der Bibel im Werk Heinrich Heines, Bertolt Brechts und Erich Frieds. Bei aller Kirchen- und Religionskritik setzten sich die drei Autoren literarisch überaus produktiv mit der Gestalt Jesu von Nazareth auseinander.

Mit Kirchenaustritten verbindet sich zunehmend die Einstellung, der Mensch könne sein Heil auch finden, ohne zur Kirche zu gehören. REINHOLD BÄRENZ, Professor für Pastoraltheologie an der Universitären Hochschule Luzern, sucht im Licht der entsprechenden Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils nach Differenzierungen.